

Format de citation

Weigl, Herwig: Rezension über: Vreni Dangl, Gottfried von Weißeneck, Bischof von Passau (1342–1362), Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 2019, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 129 (2021), 1, S. 245-246, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/274c2690c32d463b9e34b0a0022a618c>

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Noethlichs Darstellung enthält einen umfangreichen chronologischen Anhang zur Biographie Ludwigs von Anjou sowie zahlreiche Tabellen. Bilder fehlen dagegen, abgesehen von der kleinformatigen Abbildung einer Seite aus dem ältesten Rechnungsbuch am Umschlag, gänzlich. Um das Aussehen und den Aufbau der Rechnungsbücher besser nachvollziehen zu können, wären einige Abbildungen in Seitengröße hilfreich gewesen. Insgesamt hat Sarah Noethlichs ein sehr interessantes und dicht geschriebenes Buch publiziert, das eine solide Basis für eine weitere Beschäftigung sowohl mit den Rechnungsaufzeichnungen als auch mit der Person Ludwigs von Anjou bietet.

Wien

Claudia Feller

Vreni DANGL, Gottfried von Weißeneck, Bischof von Passau (1342–1362). (Studien zur Geschichtsforschung des Mittelalters 38.) Kovač, Hamburg 2019. 383 S. ISBN 978-3-339-11076-3.

Braucht man ein ganzes Buch über einen Bischof, der, so das Resümee der Autorin, „in vielerlei Hinsicht ein unspektakulärer Herrscher im positiven Sinn“ (S. 244) war? Abgesehen von der klassischen Gegenfrage „Warum nicht?“ erlaubt ein unspektakulärer Pontifikat, die Tätigkeit eines Bischofs quasi im Alltag, ohne größere Störungen und Verwerfungen, zu beobachten, soweit es die Quellen zulassen. Einen zeitnahen Biographen hat der 20 Jahre amtierende Passauer Bischof Gottfried von Weißeneck nicht gefunden, Register und sonstige Verwaltungshandschriften sind nicht überliefert, und so ist man auf seine Urkunden und die anderer Aussteller, die ihn nennen, angewiesen. Diese sind nicht nur das Rückgrat des Bandes, sondern auch ein Grund für dessen Entstehen: Die Autorin bereitet ihre Herausgabe im Rahmen der von Egon Boshof begründeten und unter der Leitung von Franz-Reiner Erkens weitergeführten Regesten der Bischöfe von Passau vor, von denen zwischen 1992 und 2014 vier Bände erschienen, die bis zum Jahr 1319 reichen. Der fünfte Band soll die Regesten für die Bischöfe Albrecht von Sachsen-Wittenberg (1320–1342) und eben Gottfried von Weißeneck enthalten. Das Buch, die Dissertation der Autorin, möchte man als dem Protagonisten, wie er in ihm erscheint, angemessen bezeichnen: Systematisch, solid und umsichtig arbeitet Dangel die verschiedenen Aspekte der Amtsführung Gottfrieds nacheinander ab, stets in direktem Bezug auf die Quellen und mit guter Kenntnis der überregionalen wie der lokalen Literatur von den „Vorträgen und Forschungen“ bis zur Mühlyviertler Zeitschrift „Windegger Geschehen“ und bis knapp an das Erscheinungsdatum des eigenen Bands. Am Ende jedes Kapitels werden die Ergebnisse gebündelt präsentiert.

Die Zeit vor dem Episkopat Gottfrieds, der einer Kärntner Adelsfamilie entstammte, bereits als Passauer Domkanoniker gemeinsam mit seinem Bruder, der es dann zum Erzbischof von Salzburg brachte, in Bologna studierte, Pfründen in der Salzburger Diözese und unter habsburgischem Patronat innehatte und als Zellerar in Passau ein wichtiges Amt im Kapitel bekleidete, ist auf wenigen Seiten abgehandelt. An seiner Wahl ist nicht nur bemerkenswert, dass die Kanoniker zuvor eine Wahlkapitulation des künftigen Bischofs erarbeitet hatten, sondern dass Gottfried sich, soweit zu erkennen, als Bischof daran hielt. Zu Ludwig dem Bayern wahrte er Distanz, während er sich mit den Habsburgern, deren Länder den Großteil seiner Diözese ausmachten, im Wesentlichen gut arrangierte.

In zwei Großkapiteln wird zunächst Gottfrieds Tätigkeit als Landesherr, dann die als Bischof abgehandelt. Themen sind das Verhältnis zur Stadt Passau, die Förderung der zentralen Orte im bescheidenen Passauer Hochstiftsterritorium, die Burgenpolitik, wobei auch der sonst weniger beachtete lokale Adel ins Spiel kommt, und der Konflikt mit dem Chorherrenstift in der Passau unterstehenden Stadt St. Pölten. Weitere Kapitel sind auf der politischen und fürstlichen Ebene die Beziehungen zu den benachbarten Dynastien der Habsburger, Wittelsbacher und Luxemburger, von denen die beiden letzteren mit Ludwig IV. und Karl IV. auch Reichs-

oberhaupter stellten. Da Gottfried einer der Aussteller der von Herzog Rudolf IV. von Österreich gewünschten Vidimierung der gefälschten österreichischen Freiheitsbriefe und einer größeren Zahl echter Königsurkunden war, kommen auch diese zur Sprache. Im kirchlichen Bereich sind Seelsorge und pfarrliche Angelegenheiten, das Domkapitel, die Klöster und schließlich der Papst und die Kurie – die Weihbischöfe und Offiziale sind in die Zusammenfassung des Kapitels verbannt – die Themen, nach denen die Darstellung strukturiert ist, die stets nüchtern bleibt, die in der bisherigen Forschung vorgebrachten Meinungen kritisch abwägt, Spekulationen vermeidet und Probleme anspricht, aber ehrlich offen lässt, wenn es keine klaren Lösungen gibt. Die abschließend gestellte Frage, was von Gottfrieds Pontifikat weiter wirkte, wird, abgesehen von der eingangs zitierten Bewertung, kurz beantwortet: stabilisierende Maßnahmen im geistlichen und weltlichen Bereich und die Vermeidung von Konflikten und Schulden, die seine Nachfolger belastet hätten – für solche mussten sie schon selbst sorgen. Das ist kein schlechtes Ergebnis einer zwanzigjährigen Regierung.

Auf den folgenden rund 100 Seiten finden sich zuerst eine Zusammenstellung des bischöflichen Itinerars nach den Ausstellungsorten der Urkunden und dann die 530 Kurzregesten, auf denen die Darstellung beruht, mit Angaben zu Überlieferung und früheren Ausgaben, was in den Fußnoten ihre Zitierung mit lediglich der laufenden Nummer erlaubt. Für mehr Information muss man auf den Regestenband warten, der hier ja nicht vorweggenommen werden soll. Die eigene Liste für das Itinerar ist nützlich, da der Großteil der regestierten Urkunden keinen Ausstellungsort ausweist und man sich so die Suche nach den aussagekräftigen Stücken erspart. Ein Register fehlt leider, wird aber im Regestenband in gewohnter Ausführlichkeit geboten werden; dort sollten auch die einzelnen Nummern Verweise auf die Behandlung im besprochenen Band erhalten, um die Quellenpublikation mit der Darstellung zu verklammern, die als Rahmen und Hintergrund für die künftige Beschäftigung mit Einzelfragen hilfreich bleiben wird.

Wien

Herwig Weigl

Reformation und katholische Reform zwischen Kontinuität und Innovation, hg. von Frank KLEINEHAGENBROCK–Dorothea KLEIN–Anuschka TISCHER–Joachim HAMM. (Publikationen aus dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ 6.) Königshausen & Neumann, Würzburg 2019. 602 S., Abb. ISBN 978-3-8260-6913-0.

Der vorliegende Sammelband, fußend auf zwei Vortragszyklen, die an der Universität Würzburg im Jahr 2017 gehalten wurden, beinhaltet 22 Aufsätze sowie eine Einführung der beiden Mitherausgeber Kleinhagenbrock und Klein: In den beiden Vortragszyklen wurde a. der Versuch unternommen, die Reformationsgeschichtsschreibung aus ihrem nationalgeschichtlichen Kontext zu lösen, und b. katholische Reformen, welche in Würzburg mit dem Namen des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn zu verbinden sind, ins Zentrum zu rücken.

Die Beiträge werden in vier Abschnitte gegliedert dargeboten und bewegen sich von „Reformen und Reformbedarf“ über „Reformatoren und ihre Wirkungen“ sowie „Reformation und kultureller Wandel“ hin zu „Die Konfessionalisierung und ihre langfristigen Entwicklungen“. Im ersten Abschnitt skizziert Anuschka Tischer die Situation im Reich an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert; Dominik Burkard widmet sich in instruktiver Weise der Ekklesiologie zwischen Konstanz und Trient und Wolfgang Weiss der katholischen Reform im Bistum Würzburg. Das zweite Kapitel thematisiert die Entwicklung von Luthers Ekklesiologie (Albrecht Beutel), Luther und die Toleranz (Martin Heckel), Thomas Morus als Luthergegner (Martin Ohst), die Reformation in Frankreich (Ulrich Niggemann) und abschließend die Frage „Calvinismus oder Reformiertentum?“ (Christian Mühling). Der dritte Themenblock geht einmal mehr auf Luther als Bibelübersetzer und Kirchenlieddichter (Matthias Schulz,